ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-37-7 € 16,–

polylog 38

2017

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Theorie der Achsenzeit?

Mit Beiträgen von FRANZ MARTIN WIMMER, JAN ASSMANN, ANKE GRANESS, HEINER ROETZ, HANS SCHELKSHORN, JOHANNA MAJ SCHMIDT und anderen

SONDERDRUCK

Theorie der Achsenzeit?

5
FRANZ MARTIN WIMMER
Bemerkungen zum Potenzial des Achsenzeit-Konzepts für global orientierte Philosophiehistorie

23
JAN ASSMANN
Die Achsenzeit – zur Geschichte einer Idee

41
ANKE GRANESS
Der Kampf um den Anfang: Beginnt die Philosophie im Alten Ägypten?

63
HEINER ROETZ
Die Achsenzeit im Diskurs der chinesischen Moderne

81
HANS SCHELKSHORN
Die Moderne als zweite Achsenzeit
Zu einer globalen Geschichtsphilosophie mit und gegen Jaspers

103
Johanna Maj Schmidt
Weltkulturerbe oder Idolatrie?
Die Zerstörung von kulturellem Erbe im Irak durch den IS

116
REZENSIONEN

136
IMPRESSUM

sierung der Politik« (ebd.), ein »Anti-Intellektualismus«, charakterisiert durch »Appelle an den gesunden Menschenverstand und traditionelle (konservative) Werte in Verbindung mit aggressiver Ausgrenzungsrhetorik« (S. 42) sowie eine »pseudoemanzipatorische Geschlechterpolitik« (ebd.). Als Strategien hebt Wodak »manichäische Unterscheidungen«, einen »aggressive[n] Kampagnen-Habitus«, eine »Opfer-Täter-Umkehr« sowie überhaupt die »Konstruktion von Verschwörungen« und Methoden »der kalkulierten Ambivalenz und der Provokation« (S. 84) hervor – letztere zeigt sie konkret an der antisemitischen Taktik einer »Politik der Leugnung« (vgl. S. 109–140) auf. Nicht zuletzt beruhen rechtspopulistische Welt- und Menschenbilder auf einer Konstruktion von Identitäten (vgl. S. 86) und »Nationen« (vgl. S. 92–94).

Die Relevanz einer solchen Analyse rechtspopulistischer »Angstpolitik« für interkulturelles Philosophieren liegt insofern auf der Hand, als die hier untersuchten diskursiven Strategien ziemlich genau das Gegenteil einer »polylogen« Einstellung besagen; sie befähigen Menschen nicht dazu, sich mit Pluralität und Fremdheit auseinanderzusetzen oder die Realität einer Migrationsgesellschaft auch als Möglichkeit für neue Lernprozesse wahrzunehmen, sondern fördern regressive, autoritäre und rassistische Haltungen. Ruth Wodak ist für ihre engagierte, präzise und – trotz der politischen Brisanz – unaufgeregte Reflexion aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen zu danken. Ihr abschließender Vorschlag, »alternative Bezugssysteme und Programme« (S. 213) zu schaffen und »Werte wie Gleichheit, Gerechtigkeit, Demokratie, Bildung, Mehrsprachigkeit, Diversität und Solidarität« (S. 214) neu zu formulieren, lässt sich zweifellos als ermutigendes Signal für das Projekt interkulturelles Philosophieren begreifen und leitet zu einer interdisziplinären Kooperation von politik-, kommunikations- und sozialwissenschaftlicher Forschung und philosophischer Reflexion an.

Franz Gmainer-Pranzl

Mohamed Turki: *Einführung in die arabisch-islamische Philosophie*, München: Verlag Karl Alber 2015, ISBN: 978-3-495-48750-1, 232 S.

Mohamed Turki, ein in Deutschland lebender tunesischer Philosoph, hat eine eigene Einführung in die arabisch-islamische Philosophie geschrieben. Das Besondere an dieser Einführung ist der Versuch, die interkulturelle Dimension in der Geschichte der arabisch-islamischen Philosophie seit dem achten Jahrhundert aufzuzeigen. Diese interkulturelle Ebene sieht Turki schon in den beiden systematisch gegensätzlichen Attributen arabisch (territorial) und islamisch (kulturell – religiös) gegeben; er zeigt aber auch die Einflüsse unterschiedlicher kultureller Strömungen auf, so vor allem zunächst die verschiedenen hellenistischen Einflüsse, den der persischen Lichtphilosophie sowie der verschiedenen Strömungen des Sufismus. Daher schickt Turki seiner kleinen Philosophiegeschichte einen propädeutischen Teil voraus, indem er sowohl ihren eigenständigen Charakter als auch die verschiedenen Einflussfaktoren auf die arabisch-islamische Philosophie erläutert.

Turkis Einführung widmet der Blütezeit der Philosophie im 8.–12. Jahrhundert eine ausführliche Darstellung, diese umfasst sowohl die spekulative Theologie des Kalam, die rationalistische mu'tazilitische Schule, die großen Autoren wie Al Kindi, al-Farabi, Ibn Sina und Ibn Rushd, aber auch den Ethiker als Miskawaihi und die verschiedenen Richtungen der Mystik bis hin zu Ibn Arabi. Interessant ist, dass Turki die verschiedenen Schulen nicht chronologisch abhandelt, sondern in einen systematischen Zusammenhang stellt, wie beispielsweise Rationalis-

mus und Theologie, die Idee des Individuums etc. Den Band zeichnet ferner aus, dass Turki mit modernen zeitgenössischen arabisch-islamischen Philosophen wie al-Jabiri oder Arkoun auf die Denker des islamischen Mittelalters schaut. Der Darstellung des goldenen Zeitalters folgt die Darstellung der persischen Lichtphilosophie bei Suhwardi und Mulla Sadra. Die Begründung der Geschichtswissenschaft im 14. Jahrhundert durch Ibn Khalduns ist bereits im letzten Kapitel – Geschichte und Aufklärung – zu finden. Von Ibn Khaldun aus geht Turki in die Neuzeit weiter und stellt sehr viele Philosophen des 19.und 20 Jahrhunderts vor, die in anderen Einführungen oft fehlen: von al Tahtawi über antikoloniale Denker wie al Afghani zum Reformer Mohamed Abduh. Abschließend werden viele zeitgenössische Denker präsentiert, neben den vor kurzem verstorbenen marokkanischen Philosophen Mohamed al Jabiri und dem Syrer Sadiq al Azm auch so gegensätzliche Denker wie Hasan Hanafi oder Abdolkarim Sorush. Bei dieser letzten Periode diskutiert Turki anhand der verschiedenen Autoren immer wieder die Frage, ob eine Reform des Denkens im Nahen Mittleren Osten aus der rationalistischen islamischen Tradition oder aus anderen aufklärerischen Strömungen schöpfen kann und soll. Die Bandbreite der Positionen (wie auch der gesamte Band) zeigen sehr deutlich, dass es in der arabisch-islamischen Philosophie ausreichende Impulse gibt, die als kritische Anknüpfungspunkte für ein modernes Denken fungieren können. Alles in allem präsentiert Turki eine lesenswerte Einführung.

Nausikaa Schirilla

Sinan Özbek: *Schriften zur praktischen Philosophie am Beispiel der Türkei*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2011
ISBN 783896 918741, 144 S.

Sinan Özbek ist Leiter des Fachbereichs Philosophie an der Kocaeli Universität in der Türkei und hat phasenweise auch in Deutschland studiert. In dieser Publikation setzt er sich mit den Themen Rassismus, Assimilation, Ehrenmord, Euthanasie, Macht und Moral auseinander. Dabei versucht er gezielt, nicht nur westliche Theorieansätze auf Fragestellungen im Kontext der Türkei zu beziehen, sondern auch auf das Theorieerbe in der Türkei einzugehen. Dies zeigt sich insbesondere an seiner Auseinandersetzung mit Rassismus und soll als Beispiel für seinen Zugang kurz rekonstruiert werden.

Die Fragen beginnen bei der Sprache. Der in der Neuzeit entstandene Begriff der Rasse wird im türkischen mit »irk« übersetzt, das Wort kommt Özbek zufolge ursprünglich aus dem Türkischen, hatte die Bedeutung »Familie« und wurde im Zuge einer semiotischen Transformation in den Dienst der Definition des Türkeitums gestellt. Im Weiteren rekonstruiert Özbek Denken zum Rassismus in der Türkei zu Beginn des letzten Jahrhunderts und weist darauf hin, dass viele entsprechende Theoretiker aus der Peripherie des damaligen osmanischen Reichs kamen und dass der türkische Rassismus dieser frühen Periode nicht biologistisch argumentierte, sondern im Kontext des Nationalismus gesehen werden muss. Er vertritt die These, dass hier Rassismus nicht unabhängig vom Nationalismus gesehen werden kann und zur Steigerung des Nationalismus führt. Des Weiteren fragt Özbek, wie theoretisch mit einem Rassismus wie dem türkischen umgegangen werden soll, der selber Opfer von Rassismus, hier des »weißen Rassismus« ist. Zur Klärung dieser Frage prägt es das Konzept des subimperialistischen Rassismus, der sich in einem Geflecht internationaler Herrschaftsbeziehungen entfaltet, aber in seiner Eigenlogik zu analysieren ist.

Die Bearbeitung der weiteren Themen des Buches stehen recht beziehungslos